Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 38 (1965)

Heft: 9

Artikel: Wie stark sind unsere mechanisierten Verbände?

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie stark sind unsere mechanisierten Verbände?

Ein Vergleich der Schlagkraft der mechanisierten Divisionen verschiedener Armeen.

Der Umgestaltungsprozess, dem unser Heer in der jüngsten Vergangenheit unterworfen wurde und teilweise noch unterworfen wird, entspringt der Absicht, unsere militärische Landesverteidigung den seit Kriegsende in rascher Entwicklung begriffenen politischen, strategischen, taktischen und technischen Gegebenheiten anzugleichen. Unter dem Eindruck der sich verschärfenden weltpolitischen Spannungen, die ein beklemmendes Wettrüsten hervorriefen, und in der Absicht, dem Fortbestand unseres Kleinstaates durch angemessene militärische Vorkehren optimale Chancen zu sichern, wurde eine Neuorganisation der Armee an die Hand genommen. Die Hauptmerkmale dieser Neuordnung sind der Wille zur Verteidigung auch der exponierten Räume unseres Landes, vorab also des Mittellandes und, um dies zu ermöglichen, die Erhöhung der Feuerkraft und Beweglichkeit unseres Heeres.

Faktoren der Landesverteidigung

Methoden und Mittel der militärischen Landesverteidigung müssen sich in erster Linie nach dem politischen Ziel richten, dessen Erreichung das Werkzeug, welches die Armee darstellt, ermöglichen soll. Sie sind sodann abhängig vom Gelände, von den Eigentümlichkeiten der Bevölkerung, vom wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Potential des Staates, von der geistigen Widerstandskraft des Volkes, vom Stand der Kriegstechnik und von den Mitteln, die eine zum Angriff auf unser Land entschlossene Macht in die Waagschale werfen könnte. Besondere Bedeutung kommt unbestreitbar der Grösse «ausländische Mittel» zu. Um zu erkennen, wo heute schwache Stellen unserer Streitkräfte sind, tut man deshalb gut daran, sie mit ausländischen Kräften in Vergleich zu setzen. Aufschlussreich ist namentlich eine Gegenüberstellung der schweren Mittel der sowjetischen, der amerikanischen und der schweizerischen mechanisierten Divisionen. Bekanntlich verfügen die Sowjets hauptsächlich über mechanisierte und gepanzerte Divisionen, so dass wir im Konfliktsfall mit dem Einsatz einer grossen Zahl mechanisierter Divisionen, voraussichtlich auch einzelner Panzerdivisionen, zu rechnen hätten. Die gesamte Infanterie ist in beiden Fällen, wie aus den Benennungen hervorgeht, mit Schützenpanzerwagen ausgestattet. Das nämliche gilt für die mechanisierten Divisionen der Amerikaner. Demgegenüber ist der grösste Infanterieverband der durch die TO 61 geschaffenen schweizerischen mechanisierten Divisionen, das Infanterieregiment, lediglich mit Geländelastwagen versehen, welche weder Schutz bieten noch bewaffnet sind.

Panzer und Panzerabwehr

Bei den Panzerwagen zeigt der Vergleich, dass unsere Panzerverbände noch etwas schwach dotiert sind. So weist die sowjetische mechanisierte Division in ihren sechs Panzerbataillonen einen Sollbestand von rund 200 Kampfwagen auf, denen auf amerikanischer Seite rund 160 gegenüberstehen. Eine Verstärkung der Feuerkraft unserer Eingreif- und Gegenangriffsverbände, also der mechanisierten Divisionen, liegt deshalb nahe: die Zuteilung der 150 Panzer 61, deren Ablieferung für die nächsten Jahre vorgesehen ist, an die mechanisierten Divisionen würde diese in bezug auf den Panzerbestand auf annähernd dieselbe Stärke bringen wie die amerikanische Division desselben Typs.

Nachdenklich stimmen muss uns sodann die Dotation der beiden genannten ausländischen Divisionstypen an Panzerabwehrkanonen, und dies nicht nur im Hinblick auf die Bewaffnung der mechanisierten, sondern vor allem der beiden anderen Divisionstypen des Feldarmeekorps. Den Führern der sowjetischen Heereseinheiten stehen — neben 200 Kampfpanzern — über 100 Panzerabwehrkanonen zu Gebot, wovon freilich ein Viertel aus dem Zweiten Weltkrieg stammt. Die Amerikaner verfügen über eine ähnliche Anzahl.

Artilleristische Überlegenheit

In artilleristischer Hinsicht zeichnen sich Amerikaner wie Sowjets durch eine bemerkenswerte Bewaffnung aus, mit der sich die unserer mechanisierten Heereseinheiten zahlenmässig aber messen kann. Unterschiede gegenüber der Artillerie der schweizerischen mechanisierten Divisionen

bestehen bei den Sowjets in bezug auf die vorhandenen Kaliber und Waffentypen (122 und 155 mm Haubitzen, sowie 160 mm Minenwerfer und Raketenwerfer). Die amerikanische Division des hier betrachteten Typs ist ausschliesslich mit Selbstfahrgeschützen ausgestattet; auch ihre Minenwerfer sind selbstfahrend. Dieser mechanisierten Artillerie der US-Division können die Sowjets vorderhand eine Abteilung Sturmpanzer (122 mm) gegenüberstellen.

Man wird sich indessen bei der Beurteilung der artilleristischen Mittel der zwei hier untersuchten ausländischen Heereseinheitstypen nicht auf die Berücksichtigung der divisionseigenen Feuerkraft beschränken dürfen, kann doch der amerikanische Korpskommandant aus einer Reserve von rund 300 Rohren unterschiedlicher Kaliber schöpfen, um seine Heereseinheiten zu unterstützen, während der höheren Führung der Roten Armee grosse Artillerieverbände eine entscheidende Einflussnahme auf das Kampfgeschehen erlauben.

Raketen und Flugwaffe

Diese Geschützartillerie wird ergänzt durch artilleristische Lenkwaffen, die mit Atomsprengköpfen versehen werden. Man weiss, dass es die Vereinigten Staaten für tunlich gehalten haben, der Division 4 Honest-John Lenkwaffen organisch einzugliedern, die atomare Ladungen in Grössenordnungen zwischen 5 und 15 Kilotonnen über eine Entfernung von rund 30 Kilometern zu befördern vermögen. Sie sind aber noch weiter gegangen, indem sie kleine Atomwaffen den Bataillonen der vier Grundtypen (Infanterie; mechanisierte Infanterie; Panzer und Luftlandeverbände) eingefügt haben. Es handelt sich dabei um «Davy-Crocket Werfer», in welchen man den «atomaren Stolperdraht» der USA erblicken darf.

Das hier entworfene Bild der amerikanischen und der sowjetischen grossen mechanisierten Verbände und ihrer Unterstützungsmittel wäre jedoch unvollständig, wenn nicht an die massive Unterstützung erinnert würde, die ihnen «die fliegende Artillerie» gewährt. Taktische Luftverbände sind vorhanden, die einen entscheidenden Einfluss auf das Kampfgeschehen gewinnen können. In dieser Beziehung erscheint unsere Lage als ungünstig. Zwar dürfte es dank den «Mirages III S» möglich sein, die Bewegungen der feuerkräftigsten Elemente der Armee abzuschirmen. Mit dem drohenden Absinken ihrer Bestände unter eine vor nicht allzu langer Zeit noch als minimal bezeichnete Zahl aber, wird der Flugwaffe das Eingreifen in die Erdoperationen zugunsten unserer Kräfte recht schwer fallen. Der Verzicht auf eine sowohl zahlenmässig als auch qualitativ ihrer Aufgabe gewachsene Erdkampfflugwaffe müsste somit schwerwiegende Folgen haben.

Schlussfolgerungen für die Schweiz

Es trifft wohl zu, dass ein allfälliger Gegner nach menschlichem Ermessen nur relativ bescheidene Teilkräfte für einen «Fall Schweiz» abzuzweigen imstande sein wird. Das kann uns aber kein grosser Trost sein, da sich seine Divisionen durch eine höhere Schlagkraft auszeichnen und zudem immer noch in eindrücklicher Anzahl zur Verfügung stehen. So ist uns auch schon ein Bruchteil der gegnerischen Heeresmassen materiell überlegen, was von uns, starkes Gelände hin oder her, teuer bezahlt werden müsste.

Das Schweizervolk hat im Verlauf der letzten Jahre, zumal durch die Stimme des Parlaments, zu wiederholten Malen in zusätzliche Aufwendungen eingewilligt, die eine bemerkenswerte Modernisierung unserer Milizarmee ermöglicht haben. Wie aber diese Gegenüberstellung der schweren Feuermittel, mit denen unsere Heereseinheiten und die fremder Mächte ausgestattet sind, überzeugend dartut, haben wir damit erst einen Schritt getan; auf diesen müssen weitere folgen, soll unser kleines, auf die Wahrung seiner Selbstverständlichkeit bedachtes Land für alle Eventualitäten gewappnet sein. Wer sich über diesen Sachverhalt Rechenschaft gibt, wird den laufend von verschiedenen Seiten angemeldeten Begehren mit dem nötigen Verständnis gegenübertreten. Gewiss müssen wir uns angesichts unserer kleinen Verhältnisse bescheiden, sind Entscheidungen zugunsten des einen und zum Nachteil des andern unumgänglich, muss man Dringlichkeitsordnungen festlegen. Ebensosehr steht aber ausser Zweifel, dass wir grösserer Leistungen fähig sind und dass zur Gewährleistung unserer Unabhängigkeit in einer Zeit, die voller Ungewissheiten bleibt, grössere Anstrengungen auch not tun.

Dominique Brunner